

Vorwort

Die vorliegenden Predigttexte sollten ursprünglich unter dem Titel: „Zur Arbeit geboren“ (mit oder ohne Fragezeichen) erscheinen. Der Wechsel zu „Das Kreuz mit der Arbeit“ entspringt der Überzeugung, dass über die menschliche Arbeit weder metaphysisch noch anthropologisch geredet werden sollte. Ein naturalistisches Räsonnieren: „Der Mensch ist zur Arbeit geboren wie der Vogel zum Fliegen“ (Martin Luther) oder ein prinzipienethisches Sinnieren: „Die Arbeit ist eine grundlegende Dimension der Existenz des Menschen auf Erden“ (Johannes Paul II.) bleiben inhaltsleer, wenn sie die allgemeine Erfahrung ausblenden, dass die Arbeit der Menschen im Wandel der Zeiten und der gesellschaftlichen Verhältnisse unterschiedlichen Deutungsmustern unterliegt.

Der neue Titel trägt dieser Einsicht Rechnung. Ohne den Blick auf die aktuelle Situation und deren strukturelle Herausforderungen lässt sich keine normative Antwort auf die Frage nach der Arbeit der Menschen finden, die überzeugend klingt. Die Regie eines Forums auf dem 13. Evangelischen Kirchentag, der 2011 in Dresden stattfand, war ebenfalls dieser Vorgehensweise gefolgt. Der theologischen Reflexion über die Arbeit ging eine detaillierte Diagnose der Arbeitsverhältnisse in der Bundesrepublik voraus. Es wurde deutlich, dass die real existierende moderne Arbeitsgesellschaft zwar ein egalitäres Image hat, aber gleichzeitig unter dem Druck einer kapitalistischen Wirtschaft ein feudales Erbe mit sich schleppt.

Das Thema der gesellschaftlichen Arbeit hat mich bewegt, seit ich als junger Dozent an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main mit den Vorlesungen und Seminaren zur Wirtschafts- und Gesellschaftsethik gestartet bin. Der entscheidende Anstoß kam allerdings von außen: Das Kolpingwerk Bayern hatte 1980 zu einer Fachtagung über „Die Humanisierung der Arbeit“ eingeladen. Bald danach jedoch wechselten die Themen, von denen die politische Öffentlichkeit beherrscht war: Nach der nochmaligen Ölpreiserhöhung wurde der zweite Schub der Massenarbeitslosigkeit 1981/82 erkennbar. Und auf der Stelle meldeten sich die Propheten zu Wort, die ein Ende der Erwerbsarbeit ankündigen. 1984 wurde um die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit und den Einstieg in die 35-Stundenwoche erbittert mit Streik und Aussperrung gekämpft. Die Forderungen der Gewerkschaften wurden von den Arbeitgebern mit dem Angebot einer flexiblen Gestaltung der individuellen Arbeitszeit ausgehebelt. Wie scheinbar der Kompromiss war, zeigt sich nach 30 Jahren: Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit beträgt derzeit 42 Stunden. Das angebliche Jahrhundertwerk jener arbeitsmarkt- und sozialpolitischen Reformen, die von der rot-grünen Koalition gesetzlich verankert wurden, hat zu Beginn des neuen Jahrhunderts das Normal-

arbeitsverhältnis deformiert und die in Deutschland etablierten arbeitsrechtlichen Regelwerke des Flächentarifvertrags, des individuellen Arbeitsschutzes und der solidarischen umlagefinanzierten Sicherungssysteme einem entfesselten Finanzkapitalismus ausgesetzt. Während dieser Zeit begann ich zu ahnen, dass die wirtschaftspolitische Musik nicht in der Sphäre abhängiger Beschäftigung spielt, auch nicht in der Rahmung eines dynamischen Wettbewerbs auf den Gütermärkten, sondern auf den Finanzmärkten und unter den dominanten Finanzakteuren, die ein Unternehmen als bloße Kapitalanlage begreifen und nach dem Maß einer reinen Finanzkennziffer bewerten.

Die gleitende Verschiebung der Perspektive im Blick auf die gesellschaftlich organisierte Arbeit drückt sich in der Reihung der Predigten aus. Beherrschend bleibt weiterhin die Lebenslage abhängiger Arbeit, wie sehr derzeit die Arbeitsinhalte verdichtet und das Arbeitstempo beschleunigt werden, wie die Grenzen zwischen der Erwerbsarbeit und der Privatsphäre zerfließen und wie die Übergriffe der Konzerne auf das Arbeitsvermögen und die arbeitenden Personen selbst zunehmen. Dass jedoch die abhängig Beschäftigten der „Sprache der Märkte“ nicht wie Getriebene ausgeliefert sind, sollen die geschichtlichen Niederlagen und Siege der Arbeiterbewegung (Text 2) ebenso belegen wie die Rollen, die den Betriebsräten inzwischen als persönlichen Ratgebern, Co-Managern, Interessenvertretern und Verhandlungspartnern zugewachsen sind (Text 3). Die verheerenden Folgen der politisch zugelassenen Massenarbeitslosigkeit: wachsendes Armutsrisiko, Ausschluss und gesellschaftliche Polarisierung verletzen die Gerechtigkeitsvorstellungen einer demokratischen Gesellschaft, die daran gemessen wird, wie sie mit den am meisten Benachteiligten ihrer Mitglieder umgeht (Text 4). Statt dessen wird das gesellschaftliche Klima von den Leistungslügen einer bürgerlichen Klasse beeinflusst, die individuelle Begabung und Anstrengung propagiert, den Zugang zu einer interessanten beruflichen Ausbildung und einer guten Arbeit jedoch an ganz andere Voraussetzungen koppelt, nämlich an das Einkommen und Vermögen, die gesellschaftliche Position und informellen Beziehungsnetze der Herkunftsfamilie oder die Geschlechtszugehörigkeit (Text 7). So schließt die Predigtreihe mit einem Blick auf das Versagen der wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Eliten: sie streuen Worthülsen unter das Volk, aber ihre Taten entlarven sie (Text 14).

Die vorliegende Sammlung geht auf Predigten zurück, die ursprünglich und erheblich konzentrierter in evangelischen und katholischen Gottesdiensten gehalten wurden. Sie waren auf einen konkreten Anlass bezogen – beispielsweise den Buß- und Betttag, den Aschermittwoch, auf bestimmte Fastensonntage, den Reformationstag, eine Diözesanwallfahrt, Jubiläumstage kirchlicher Sozialverbände, das Gedächtnis an Bischof Ketteler, den Ökumenischen Kirchentag oder eine Klausurtagung der Caritas. Auch die Orte hatten ein besonderes Gewicht – beispielsweise Nürnberg, Erlangen, Münster in Westfalen, Mainz, Weilheim, Frankfurt am Main, Neviges, Essen an der Ruhr oder Köln.

Die Texte sind untertitelt als „Politische Predigten“. Darunter sind hier – mit einer Ausnahme – liturgische, an Bibelworte angelehnte Ansprachen gemeint. Sie sollen „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen und Christen von heute“, die sich politisch engagieren, zur Sprache bringen und versuchen, die unmittelbaren Empfindungen und Urteile zu strukturieren. Die politische Dimension der Predigten war aus dem lokal angekündigten Zusammenhang erkennbar. Dennoch stürmte einmal nach einem Gottesdienst ein junger Kaplan auf mich zu: „Das war ja eine politische Predigt“. Na, und? „Das darf doch nur der Bischof“. Seit wann das? Immerhin fände ich es gut, wenn sich mehr Bischöfe in Deutschland eine politische Predigt jenseits unverbindlicher moralischer Appelle zutrauen würden.

Die ursprünglichen Predigten sind nachträglich redigiert, erweitert und strukturiert worden, so dass ihr situativer und anstößiger Ton bereits verblasst ist. Mein besonderes Anliegen während der Redaktion bestand darin, jene die Gegenwart berührenden Themen auf vergleichbare biblische Erfahrungen und Erzählungen zu beziehen. Diese Zuordnung zweier relativ eigenständiger Abschnitte war das Ergebnis einer überraschenden Entdeckungsreise, auf die mich die Lektüre zeitnaher Bibelkommentare gelockt hat. Allerdings war sie komplizierter, als ich zuerst vermutet hatte. Denn nachdem ich einzelne Textentwürfe persönlichen Freunden und Experten vorgelegt hatte, stellt ich fest, dass einige die biblische Auslegung interessant fanden, während ihnen die aktuelle Reflexion fremd erschien. Andere urteilten genau umgekehrt. Diese Reaktionen haben mich nicht total entmutigt, sondern in der Absicht gefestigt, intensiver daran zu arbeiten, die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten und aus der Außensicht aktueller sozio-ökonomischer Anfragen die biblischen Texte kreativ zu lesen sowie aus beiden Quellen Schlussfolgerungen für die christliche und kirchliche Identität zu ziehen. Was dabei bruchstückhaft geblieben ist, sollte die Leserinnen und Leser dazu anregen, selbst die erkannten Lücken zu schließen. Dies wünsche ich mir.